

ausgefeiltes Programm an Werkstoffen und Hilfsmitteln anbieten, das dem Restaurator und Maler die Möglichkeit gibt, das bestgeeignete Mittel einzusetzen. Tiefgrundiermittel und eisensalzbindende Isoliermittel gehören ebenso dazu wie Abtönfarben und die eigentlichen Anstrichdispersionen in verschiedenen Typen.

Füllfarben ergeben glatte, gefüllte Anstrichflächen, doch kann man diese auch in der Lasurtechnik verarbeiten, was dem Anstrich besondere Transparenz verleiht. Andere Typen enthalten gröbere Zuschlagstoffe, die Strukturen ermöglichen, die etwa den mineralischen Rauputzen gleichen. So bieten die heutigen Dispersionsfarben sowohl in technischer, wirtschaftlicher und ästhetischer Hinsicht alle Möglichkeiten, um den Forderungen der Denkmalpflege beim Anstrich historischer Bauten gerecht zu werden.

WIR TRAUERN

Hubert und Maria Naessl, die Burgherrschaft des alten Schlosses Meersburg am Bodensee, verstarben beide im Verlaufe einer Stunde am 26. November 1966. Wenn der Nekrolog erst jetzt traurige Kunde davon gibt, lag Zaudern nicht allein in der Schmerzlichkeit dieses persönlichen Anliegens; es verfiel sich auch in dem Bewußtsein, daß es eigentlich eines Adalbert Stifters bedurfte hätte, um dem zu Lebzeiten legendären Leben zweier Menschen auf der Merowinger Burg am See gerecht zu werden. Denn, was im „Nachsommer“ nur gedichtet, war hier artverwandt wundersam lebensstarke Wirklichkeit, mitten im 20. Jahrhundert.

Maria Naessl geb. von Miller, Nichte Oskars des Museumsgründers, nach Erscheinung, sprühender Geistigkeit, vielseitiger Begabung und Wesensart souveräne Repräsentantin dieser ruhmreichen Münchener Familie, war mütterlicherseits die Enkelin von Karl Ritter Mayer von Mayerfels. Auf der Burg war sie im Jahre 1880 geboren, sehr anspruchsvoll erzogen, in den malerischen sowie musikalischen Künsten hochbegabt und häufig in der Öffentlichkeit gefeiert. Für viele Jahre schien es, daß sie, von der Mutter fast allzu sehr vom täglichen Leben ferngehalten, die einsame Hüterin dessen hätte werden sollen, was außer der Burg an Werten der durch Erbteilung verstümmelten Sammlung ihres Großvaters verblieben war. Jedoch wie in einer mittelalterlichen Ritterromanze erschien dem wohlbehüteten und immerhin gereiften Burgfräulein der erheblich jüngere Freier, dem stürmisch ihr Herz zuflog: Hubert Naessl aus Bayreuth, eines Forstmannes Sohn, geb. im Jahr 1900. Als Architekt mit seltener denkmalpflegerischer Begabung bedeutete er als Stadtbaumeister einen Glücksfall für Meersburg. Nachdem er Burgherr geworden war, konnte er seine vielfältigen Fähigkeiten uneingeschränkt der Pflege des ritterlichen Baues widmen. Damit war für die Burg die Gefahr gebannt, das Präparat einer Hochglanzdenkmalpflege zu werden.

Hubert Naessl gehörte zu jenen Auserwählten, die nach Dehios Formulierung in „elementarischer Sympathie“ lebensnah mit den überlieferten Werten der Geschichte verbunden sind und nicht zufällig bewährte sich sein waidmännisches Gespür bei der milieustarken Gestaltung der Schauräume, in denen das Sammlungsgut frei von aller musealen Starre wie in einem historischen Freigehege sich seinen Platz selbst gesucht zu haben schien. Was der Naive gelegentlich als eine gewisse Negligence hätte mißverstehen können, wurzelte in zutiefst demütig-weiser Toleranz dem in der Materie geisternen Medium der Zeit gegenüber. Dank seinen Wiederherstellungen, Entdeckungen und Anreicherungen der Sammlung gehört er in die Reihe der rettenden und bewahrenden Geister, die dem Haus in entscheidenden Stunden wie vom Schicksal gesandt erschienen. Seine Publikationen sind die Ernte eines wissenschaftlich forschenden Verstandes.



Abb. 1



Abb. 2

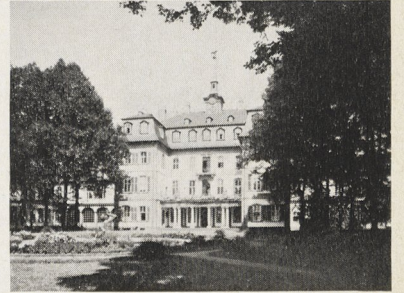


Abb. 3

Abb. 1
Baseler Hof, Freiburg i. Br.
Portal.

Abb. 2
„Baseler Hof“ in Freiburg
i. Br.

Abb. 3
Bolongaro-Palast in Frank-
furt-Hoechst.

Die Gestaltung des Burggartens¹ wurde nicht nur Abrundung seines Lebenswerkes, sondern auch letztes, mit Hingabe verwirklichtes Überraschungsgeschenk für die Burgherrin, die nun nach 30 Jahren glücklichsten Zusammenlebens geradezu orphisch-mythisch den geliebten Gatten ins Jenseits nach sich zog. Im Dasein dieser beiden Menschen definierte und erhellte sich gleichnishaft der Begriff Romantik als aus der Stärke der Persönlichkeit weit gespanntes Lebensgefühl, das unter Einbeziehung von Vergangenen und ahnungsvoll Zukünftigem die Hinfälligkeit des Augenblicks zum Spannungsfeld einer Allgegenwärtigkeit zu veredeln wußte.

Gnade, wem Miterleben in vertrauter Freundschaft mit ihnen vergönnt war. — Sie sind dahin. Jäh schloß das Schicksal ein Kapitel, wohl eines der liebenswürdigsten im Märchenbuch der Meersburg.

Dr. Kurt Seelecke

1)
Siehe „Burgen und Schlösser“ Jahrgang 1964/1, Dr. Kurt Seelecke: Gartenzauber auf der Meersburg.



Der Untergang der alten Städte in Deutschland sei nicht schicksalsnotwendig, erklärte der Vorsitzende des BDI-Kulturkreises, Dr. Hermann Reusch, bei einer Festveranstaltung im alten Regensburger Rathaus. Ob alte Städte sterben müßten, hänge vielmehr von der Einstellung und dem Willen der Bürger ab. Reusch forderte die Bundesregierung auf, im geplanten Städtebauförderungsgesetz nicht nur „die Sanierung durch Abbruch, sondern auch die Sanierung durch Erhaltung“ vorzusehen.